



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Die Waldecker Talsperre

Soldan, Wilhelm

Marburg, 1911

3. Orte in der Umgebung des Eddertalsees.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-74286](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-74286)

Orte in der Umgebung des Eddertalsees.

a. Schloss Waldeck.

Schloss Waldeck gewährt aus der Ferne einen ernsten und erhabenen Anblick und erhöht die Schönheit, Poesie und Feierlichkeit, die dem mittleren Teile des Eddertales verliehen und über dasselbe ausgebreitet ist. Es erhebt sich gerade über der schönsten der Edderschleifen auf einem steil ansteigenden Hohlufer am Rande einer Hochfläche, deren Abhang zu beiden Seiten der Burg durch einige kurze Erosionstälchen tief eingeschnitten ist, so dass der Schlossberg, vom Tale aus gesehen, den Eindruck eines schönen Basaltkegels macht, wie deren im nahen Hessenlande sehr zahlreich sich finden. Das Hochland gehört dem oberen Zechstein an und setzt sich aus Letten, Mergeln, vor allem aber aus dem festen, schwer verwitternden Dolomit zusammen. Auf einem solchen aus Dolomit (Rauhkalk) bestehenden Felsen, der das Hochland etwas überragt, erhebt sich das Schloss und erscheint wie aus demselben hervorgewachsen.

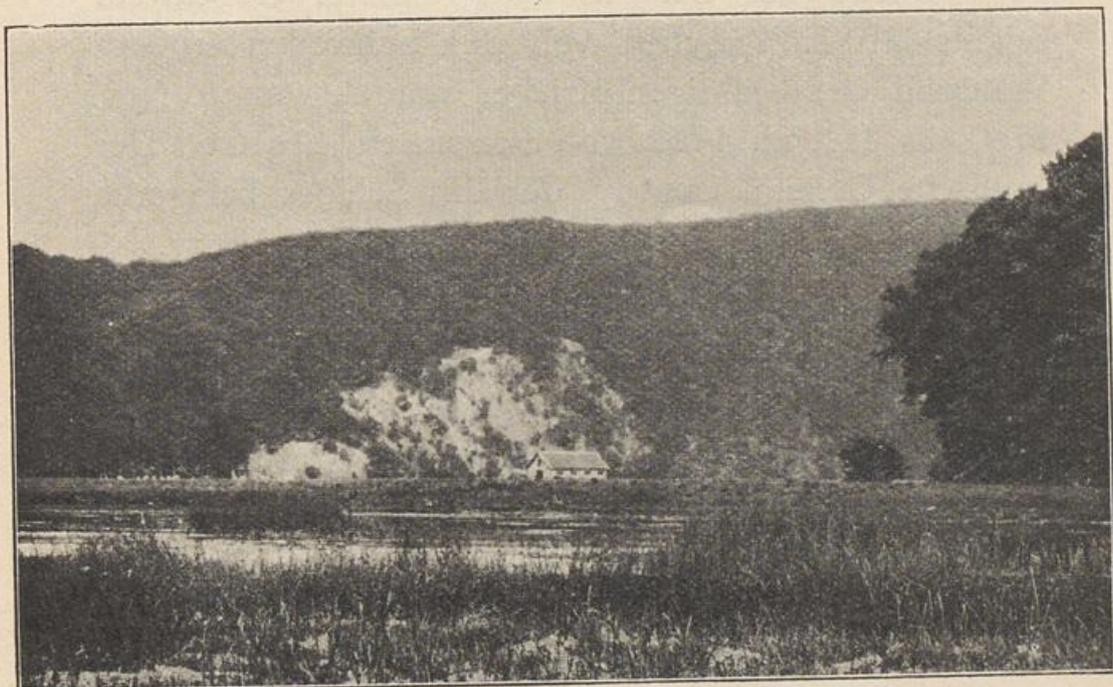
Das Schloss Waldeck, dessen Name wohl auf seine Lage an der „Ecke“ eines Waldes zurückzuführen ist, gehört zu den ältesten Burgen Deutschlands. Von wem und wann es erbaut worden, ist nicht bekannt. Aus dem Geschlechte, das die Burg erbaute und sich dessen Namen beilegte, wird ein Bernhard von Waldecke zuerst erwähnt (1120). Später wurde die Burg von dem im Lippeschen ansässigen

mächtigen Grafen Volkwin von Schwalenberg erworben († 1178), welcher der Stammvater der Waldeckischen Linie aus dem Hause Schwalenberg wurde. Wittekind, sein ältester Sohn, bewohnte das Schloss Waldeck, nahm an dem Kreuzzuge Barbarossas teil und soll auf der Rückkehr gestorben sein (1191). Die Besetzung ging danach über auf die Söhne von Wittekinds Bruder Heinrich, nämlich Volkwin und Adolf. Anfangs regierten beide gemeinsam; 1236 teilten sie jedoch ihre Güter. Adolf übernahm Waldeck und erweiterte seine Herrschaft namentlich nach Süden hin durch die Erwerbung von Wildungen, Sachsenberg und Fürstenberg; auch nach Osten hin dehnte er seine Besetzung aus. Seine Nachkommen nannten sich „Grafen von Waldeck“. Ihr Wappen ist ein achtstrahliger Stern.

Im Jahre 1486 teilte Graf Philipp II. *) die Herrschaft mit Henrich, dem Sohne seines früh verstorbenen Bruders Philipps I.; Schloss und Stadt Waldeck behielten jedoch beide gemeinsam. Da das Schloss nun für zwei Haushaltungen nicht ausreichte, erbaute Henrich (1500) neben dem alten, auf der Nordseite desselben, also nach der Stadt hin, ein neues, das sich vom Eingangstor bis zum Bergfried erstreckte und noch

*) Bei den um die Vormundschaft des jungen Landgrafen Philipp ausgebrochenen Wirren zu Cassel weilte auch der alte Graf Philipp II. im landgräflichen Schlosse; er war es, der die erregten Bürger beruhigte und einen Sturm auf das Schloss verhütete. Vgl. Hessler, Geschichte von Hessen, S. 60/61.

gegenwärtig vorhanden ist. Beide waren also nur durch einen schmalen Hofraum von einander getrennt. Den neuen Flügel bewohnten die Nachkommen Henrichs (Wildunger Linie) bis zum Erlöschen der Familie. Das alte Schloss verblieb den Nachkommen Philipps, der Eisenberger Linie, die später ihren Sitz zu Landau



Phot. C. Hessler.

Die Eder unterhalb des Schlosses Waldeck. Im Hintergrund steiles Hohlufer (Kanzel).

hatte. Graf Christian, der Stifter der neuen Wildunger Linie, hat zwar später wieder das gesamte Schloss besessen, aber sein Sohn, Graf Christian Ludwig, verlegte seinen Wohnsitz nach Kleinern, und seit 1665 ist Schloss Waldeck nicht wieder landesherrliche Resi-

denz gewesen. Der ältere Teil des Schlosses ist später abgebrochen worden, doch ist die Zeit, wann dies geschehen, nicht bekannt. Von ihm ist noch der Uhrturm vorhanden.

Von den Kriegsstürmen der Jahrhunderte ist auch Schloss Waldeck nicht verschont geblieben. Im Jahre 1634 wurde das Schloss nach tapferer Gegenwehr seitens der Kaiserlichen von den Schweden erobert. Während des 7jährigen Krieges war es vom 6. Nov. 1760 bis 11. Juli 1762 von Franzosen besetzt. Der englische General Conway, der das Schloss belagerte, gewährte der Besatzung einen ehrenvollen Abzug.

Seitdem das Schloss von der gräflichen Familie nicht mehr bewohnt wurde, ist es zu verschiedenen anderen Zwecken verwandt worden. Zunächst behielt das damalige Amt Waldeck die Gerichtsstube und den Fruchtboden. Weiter diente das Schloss noch als Zeughaus und Hauptarchiv. Im Jahre 1738 liess Fürst Karl August Friedrich das Schloss ausbessern und richtete es als Zucht- und Arbeitshaus für Verbrecher beiderlei Geschlechts ein. Diesem Zwecke hat es bis 1866 gedient, in welchem Jahre die Gefangenen auf Grund eines mit Preussen abgeschlossenen Vertrages nach Ziegenhain in Hessen übersiedeln mussten. 1870/71 waren auf dem Schlosse etwa 100 französische Gefangene untergebracht. Der Flügel über dem Toreingang wird von einem Forstaufseher bewohnt. Die Räume des neuen Schlosses sind seit einer Reihe

von Jahren zu Wirtschaftszwecken eingerichtet worden*).

Das Schloss enthält manche Sehenswürdigkeit; man versäume nicht, dieselben sich anzusehen.

Über dem ersten Eingangstor steht die Jahreszahl 1637, die sich auf einen damals vorgenommenen Neubau bezieht. Links erhebt sich der auf drei Seiten mit Schiesscharten versehene sogen. Pulverturm. Zu diesem Tore führte ehemals eine Zugbrücke, die jetzt durch eine steinerne Brücke ersetzt ist. Über dem bald darauf folgenden zweiten Tore befindet sich das Wappen mit dem achtstrahligen Stern und die Inschrift 1544; die daneben stehende Zahl 1755 wird sich auf eine Erneuerung des Tores beziehen. Durch dieses Tor gelangt man in die Vorburg oder den Zwinger. Links zur Seite ist hier der 80 m tiefe Burgbrunnen, der durch ein kleines Schutzhaus überdeckt ist. Das Wasser ist Quellwasser und wird mittels eines Räderwerkes gehoben. Im Sommer 1911 hat das Schloss eine Wasserleitung erhalten. Über dem 8,75 m tiefen dritten Tore (hier die Jahreszahl 1755) erhob sich ehemals ein hoher viereckiger Turm, der später in einen Flügel umgebaut wurde (Wohnung des Forstaufsehers). Durch dieses Tor gelangt man auf den Burghof. Hier er-

*) Seit 1906 ist das Schloss mit seinen prächtigen grossen Räumen für Hotel- und Restaurationsbetrieb eingerichtet und mit eigener Wasserleitung, Bade-Einrichtung und Telefon versehen. Sammelpunkt aller Touristen und hervorragende Sommerfrische. Wirt: Carl Isenberg.

blickt man den Uhrturm, in dem wir einen Rest des ursprünglichen Schlosses vor uns haben; er ist aussen achteckig, innen rund. Zwischen ihm und der Altane befindet sich eine kleine Gartenanlage, auf deren Raume einst das alte Schloss gestanden hat. Vorn unter der Altane befand sich die Schlosskapelle, an deren Eingang statt des achtstrahligen ein sechsstrahliger Stern zu sehen ist (Wappen der Stadt Waldeck). Hier an der Ostseite des Schlosses erblickt man drei runde Türme, welche ehemals die beiden Schlossgebäude miteinander verbanden. In ihnen befinden sich die Kasematten, die Gefängnisse, wie der Sarg, ein nach seiner Form benannter länglicher kleiner Raum, in dem, wie die Sage erzählt, ein Offizier, der dem Feinde den Schlossbrunnen verraten, sieben Jahre geschmachtet haben soll, bis ihn der Tod erlöste. Weiter abwärts ist das eigentliche Burgverliess, der „Hexenspund“ genannt, ein 8 m tiefes und 4 m breites in den Felsen gehauenes kreisrundes Loch, das vermutlich zur Zeit der Hexenprozesse benutzt worden ist. Die Gefangenen wurden mittels eines Strickes hinabgelassen.

In dem runden Berg- oder Burgfried wurde das Landesarchiv aufbewahrt, das man aber während des 7jährigen Krieges am 3. März 1761 nach Arolsen brachte. An einem Torbogen steht hier statt 1621 die Zahl 1021.

Den Zugang zum Hauptgebäude bildet der Treppenturm. An ihm steht die Inschrift:

Anno 1500 HAD DER WOL
GEBOREN HER HENRICH GRAWE
ZV WALDECK SELIGER GEDEC
HNIS DIESEN BAW ANGEFAN
GEN

Darunter befindet sich links das Waldecksche,
rechts das Runkelsche Wappen*), in gleicher Höhe
ferner das waldecksche und ostfriesische Wappen**).
Über dem Eingang steht die Inschrift:

PHILIPS GRAVE VN̄ HER. ZV
WALDECK. DEN MAN ERSTLICH.
DEN. JVNGERN. DARNACH. DĒ
MITLERN. LETZT. DEN. ELTERN
GENĀT. HAT. SEĪ. ZEITLICH.
ALTER. WOL. ERREICHT. V̄. GELEBT
INS. 82. JAR. SEĪ. ANTHEIL. DER.
GRAFSCHAFT. WALDECK. 62. JAR.
RWLICH. VN̄. FRIDLICH. REGIRT.
VND. IST. BEI. ZEIT. SEINER.
REGIRV̄G. DIE. RECHTE. EVĀGE-
LISCHE. RELIGION. AVF. D. M.
LUTH. REFORMATIŌ. VERMOGE. DER
AVSRVRSCH. CONFIRMATIO.
IN DER GRAFFSCHAFT. WALDECK

*) Anastasia v. Runkel u. Isenburg war die Gemahlin
des Grafen Henrich.

***) Graf Philipp IV. war vermählt mit Margarete von
Ostfriesland.

ANGENOMĒ. VND BESTETIGT.
WORDĒ. DARBEI. WOLGE. HER.
DEM. GOT. GNAD. BLIBĒ. VN̄. ALTERS.
SADT. SELIG. ENTSCHLAFTE.
IST VLTIMO 9 BRIS AO. 74.

Eschelberg.



Blick vom Schloss Waldeck in das Eddertal. Flussaufwärts.

Phot. C. Hessler.

Gerade über dem Türbogen ist das Doppelwappen des Grafen Daniel, eines Sohnes Philipps IV., und seiner Gemahlin Barbara, einer Tochter Philipps des Grossmütigen von Hessen.

Darunter ist zu lesen:

1577. G. I. M. Z.*). 1577. I. V. G. M. H.**).
Daniel, Graf Barbara, geborene Land-
und Herr zu Waldeck. gräfin zu Hessen, Gräfin
und Frau zu Waldecken

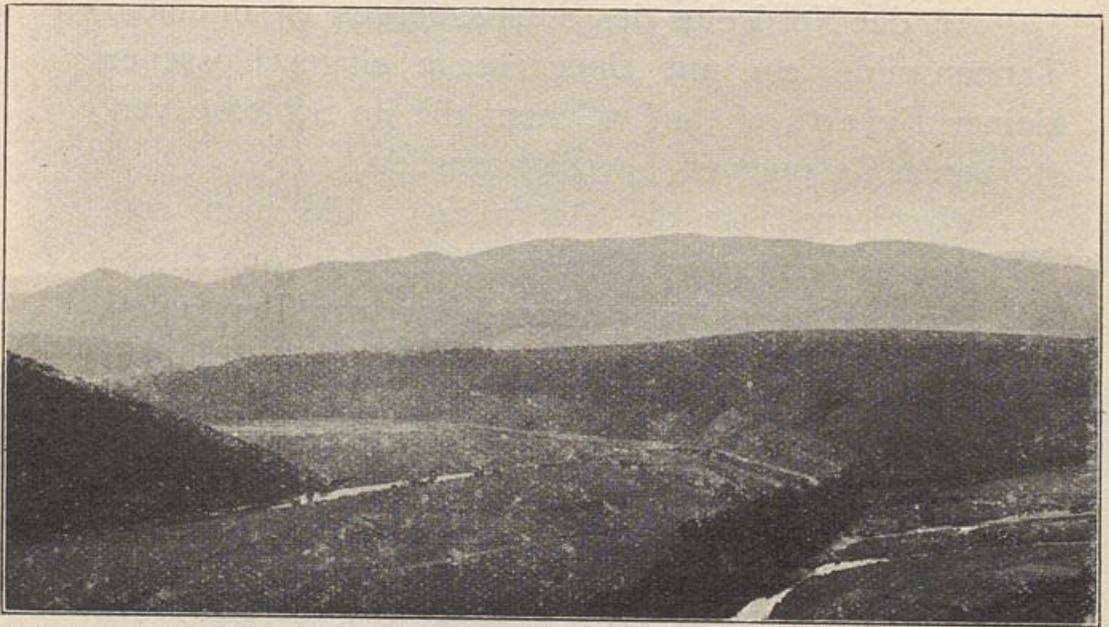
An der Nordseite des Schlossberges ist in einem Tannenwalde ein mit einer Hecke eingeschlossener kleiner Friedhof, auf welchem die im Schlosse verstorbenen Gefangenen beerdigt wurden.

Wundervoll ist die Aussicht, die man vom Schloss aus genießt: Unten im Tale die schöne Flussschleife; darüber hinweg eine Reihe von Bergzügen, die kulissenartig hintereinander stehen, immer höher emporsteigen und mit ihren wellenförmigen Kammlinien einen prächtigen Anblick gewähren. Schön ist auch der Blick edderaufwärts; nur schliesst hier leider der Eschelberg das Tal zu bald ab. Von der Terasse aus sieht man nach NW.: den Eisenberg bei Korbach, dahinter westfälische Berge; nach N.: Landau; nach NO.; die Weidelsburg, den Dörnberg, rechts davon den Habichtswald, mit dem hohen Gras; nach O.: den Heiligenberg bei Heimarshausen, darüber die Gipfel des Langenberges; nach SO.: den Hohenberg, einen Teil von Fritzlar, den Büraberg, den Mosenberg und den Homberger Schlossberg; nach SSO.: die Hundsburg, Altenburg und die Ruine Löwenstein; nach S.: Friedrichstein bei Alt-Wildungen, dahinter den Nickelskopf, den Auenberg, weiter den Kellerwald und das

*) Gott ist meine Zuversicht.

**) Ich vertrau Gott, meinem Herrn.

Hohe Lohr; nach SW.: den Ochsenwurzelskopf und die Traddel; nach W.: das Eddertal mit Berich und Bringhausen (hinter dem Eschelberg*).



Phot. C. Hessler.

Blick von der Stadt Waldeck aus edderabwärts zur Talsperre. Im Vordergrund nordöstlich gerichteter Talsporn. In der Mitte des Bildes Hohlufer, an dessen Ausgang sich die Talsperre befindet.

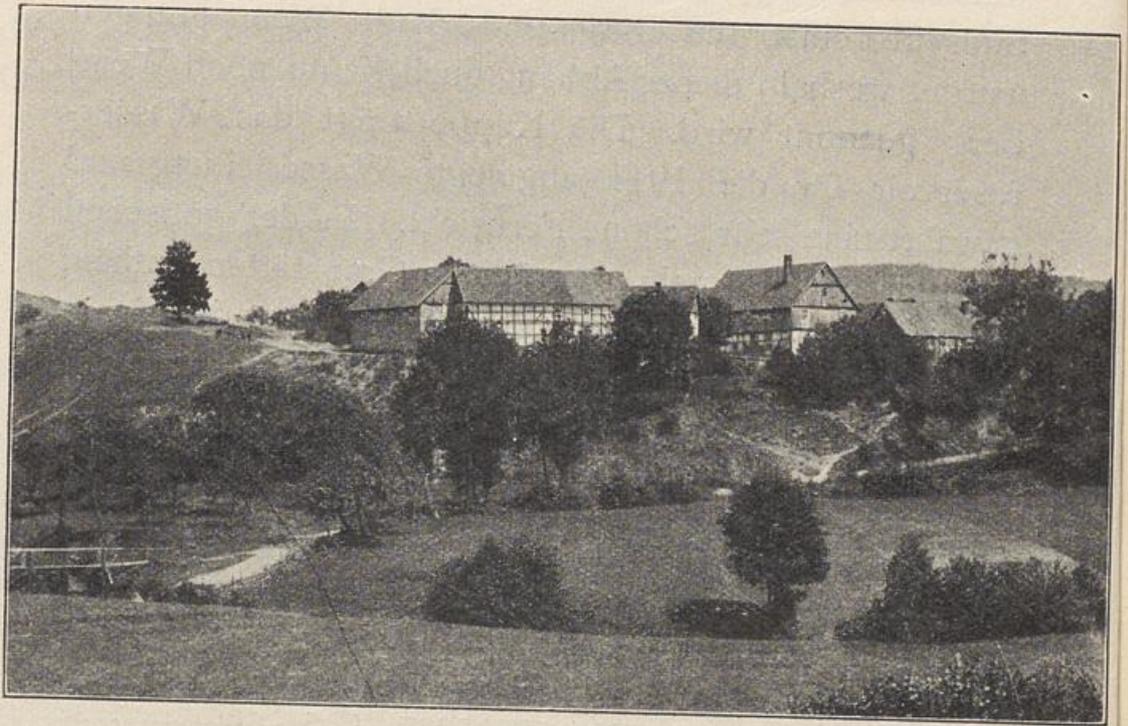
b. Die Stadt Waldeck.

Annähernd 1 km nordöstlich vom Schlosse liegt das Städtchen Waldeck mit 480 Bewohnern. Überragt wird es von einer mit einigen Linden be-

*) Bei der Bearbeitung dieses Abschnittes wurden benutzt: 1. „Schloss Waldeck und Umgebung“ von Chr. Fleischhauer; 2. „Waldeckische Landeskunde“ von Dr. V. Schultze.

wachsenen Kuppe, dem Elsterberge, an dessen Südseite einst für Burg und Stadt Wein gezogen wurde, weshalb dieser Abhang auch heute noch Weinberg genannt wird. Die Kuppe trägt das Wasserreservoir für die 1911 angelegte Wasserleitung und gewährt eine sehr schöne Fernsicht. In der gotischen Stadtkirche, die mehrere gräfliche Grabstätten enthält, predigte Joh. Hefentreger in Waldeck zuerst das Evangelium. Wo inmitten der Stadt die Strassen sich teilen, befindet sich der im Jahre 1746 angelegte, mit einem Holzfachwerkhäuschen geschützte Stadtbrunnen. Am nördlichen Ausgange des Städtchens liegt eine Domäne.

Wie das Schloss, so ist auch das Städtchen von hohem Alter. In einigen waldeckischen Schriften wird die Annahme ausgesprochen, das Städtchen sei wahrscheinlich erst durch die Burg entstanden. Es dürfte dies immerhin fraglich sein. Der Ort liegt im chattischen Sprachgebiete; vielleicht ist er aus einer chattischen Grenzsiedelung gegen die Sachsen hervorgegangen, wofür auch die Lage zu sprechen scheint. Im Jahre 1281 wurde Waldeck zur Stadt erhoben, wozu es sich wohl nicht so rasch entwickelt haben dürfte, wenn es nur aus Zugehörigen zur Burg entstanden wäre. Von der alten Umfassungsmauer sind noch jetzt einige Reste zu sehen. In den Jahren 1656, 1657, 1659 und 1671 ist Waldeck von verheerenden Bränden heimgesucht worden.



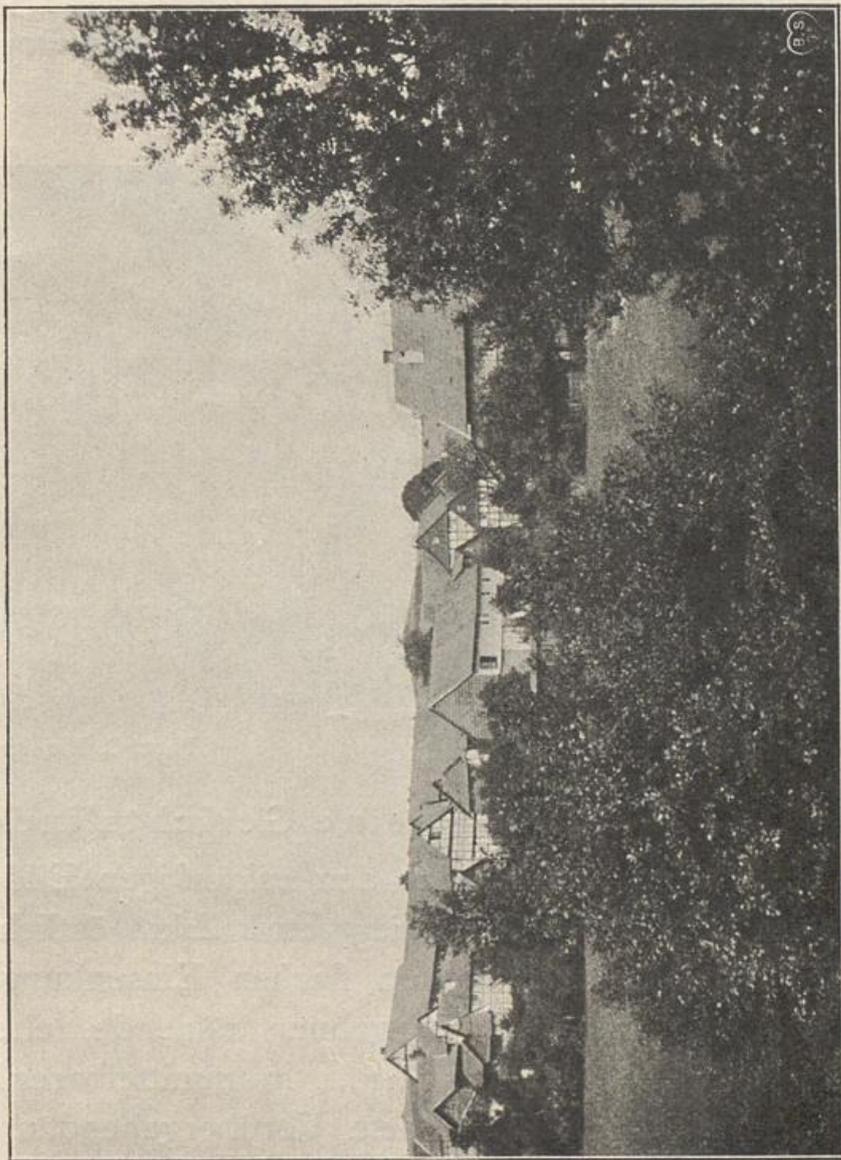
Niederwerbe, oberer Teil.

Phot. C. Hessler.

c. Niederwerbe.

Zwischen der Bericher Hütte und dem etwa 3 km entfernten Niederwerbe liegen der Werber Hammer, der jetzt die Wohnung eines Försters bildet, und weiter eine schön gelegene Sägemühle. (S. Bild S. 57.)

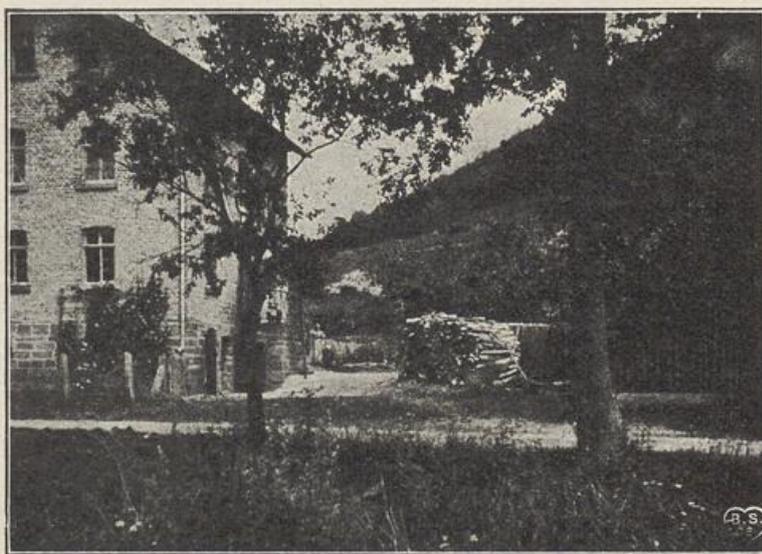
Das Dorf Niederwerbe zählt etwa 230 Ew. und besitzt eine Gemarkung von 645 ha. Auch dieses schon ziemlich hoch gelegene Dorf ist zum Teil dem Untergang geweiht, denn schon bei einem Wasserstande von 40 m Höhe verschwindet der untere Teil des Ortes, und bei einer Höhe von 45 m, der ja für



Phot. C. Hessler.

Niederwerbe, unterer Teil.

das Staubecken vorgesehen ist, bleiben nur die höchstgelegenen Häuser verschont. Niederwerbe wird 1244 als Villa erwähnt; 1271 kommen rustici de Werbe inferiori vor. Erst im Jahre 1682 hat das Dorf ein Schulhaus erhalten*).



Werber Hammer.

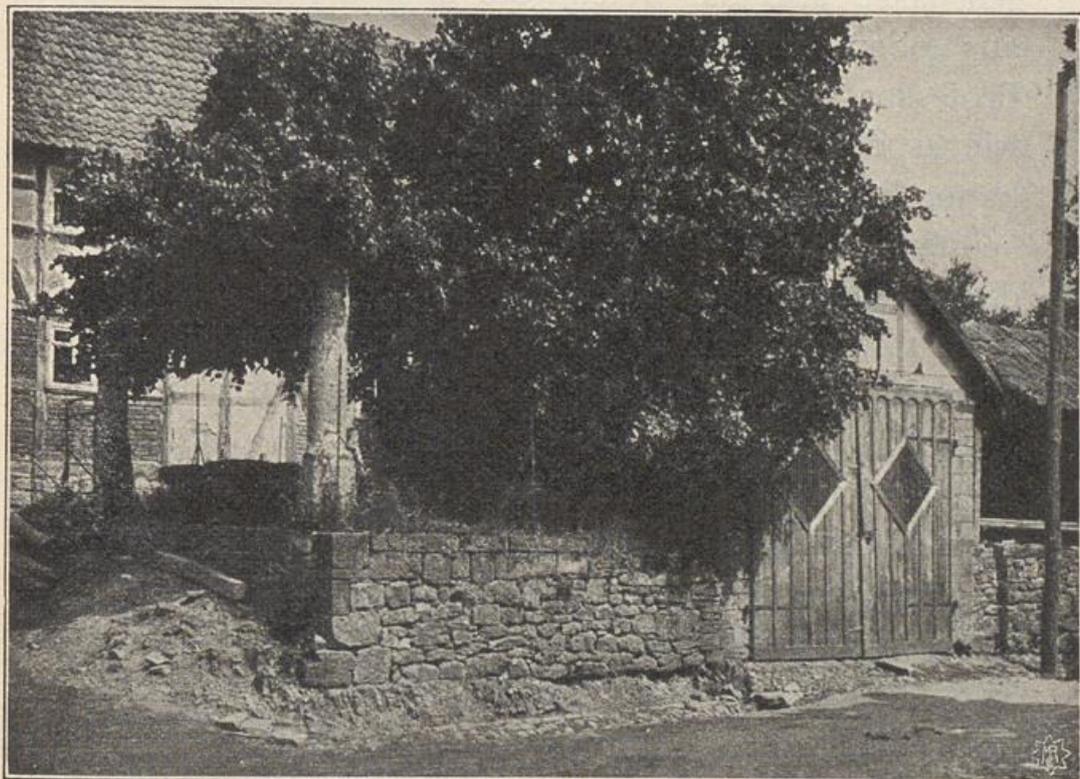
Phot. C. Hessler.

d. Basdorf und seine Gerichtslinde.

Auf dem Plateau, das den zukünftigen Eddertalsee im Norden umrahmt, liegt etwa 2 km östlich von Vöhl inmitten einer weiten flachen Einsenkung des Hochlandes das 300 Einwohner zählende, ehemals darmstädtische Dorf Basdorf. In unmittelbarer Nähe der neuen Kirche fällt dem Vorübergehenden eine schöne Baumgruppe mit einigen darunter stehenden

*) L. Curtze, Geschichte und Beschreibung des Fürstentums Waldeck. 1850.

alten Säulen auf. Es ist dies ein eigenartiges Stück Altertum, nämlich eine Gerichtslinde. Da ich mich auf meiner Wanderung durch das Eddertal zwecks näherer Betrachtung und Erkundigung über Bedeutung und Alter dieser Stätte nicht aufhalten konnte, so be-



Gerichtslinde in Basdorf.

Phot. C. Hessler.

gnügte ich mich zunächst mit einer Aufnahme der Gruppe. Als ich bald darauf der Angelegenheit näher trat, erfuhr ich, dass Herr Geheimrat Professor Dr. E. Schröder in Göttingen, vordem an der Universität Marburg, diese Stätte bereits beschrieben habe. Die Arbeit findet sich in der „Zeitschrift des Vereins für

Volkskunde“, 6. Jahrgang, 1896, S. 347 u. f. Da Herr Professor Dr. Schröder seine Untersuchungen mit der nötigen Gründlichkeit geführt, so hielt ich es weder für nötig, noch für angebracht, nochmals jemand in dieser Angelegenheit durch Anfragen zu belästigen. Ich lasse also das Wichtigste über die Gerichtslinde aus oben erwähnter Abhandlung hier folgen. Herr Professor Dr. Schröder schreibt: „Das ‚Altertümchen‘, wie es die Frau Wirtin ‚zur Linde‘ nebenan genannt hatte, liess mich seitdem*) nicht los mit seinem geheimen Zauber. Es schien mir bemerkenswert, dass die Basdorfer ihr ‚Altertümchen‘ gern in einen gewissen Zusammenhang mit der alten Kirche brachten, wie sie denn besonders hervorhoben, dass bis vor ‚etwa 50 Jahren‘, d. h. bis zum Abbruch der Kirche ein bestimmtes Geläute die Bauern unter die Linde gerufen habe, wenn der Ortsvorsteher die Gemeinde zu wichtigen Mitteilungen oder Besprechungen rasch versammeln wollte, „Es läutet unter die Linde,“ hiess es dann. Besprechungen unter der Linde haben auch noch unter dem gegenwärtigen (1893) Bürgermeister einige Male stattgefunden; vom Geläute war da freilich nicht mehr die Rede. Basdorf liegt auf althessischem und zwar hochdeutschem Boden, aber hart an der niederdeutschen Grenze, es gehört zur Herrschaft Itter die sich als Keil über die Edder nordwärts tief in das Waldeckerland einschiebt. Die wechselvollen

*) Seit der Wanderung von Marburg über Basdorf nach Schloss Waldeck usw.

Schicksale dieses Ländchens überblickt man am bequemsten jetzt in dem Festvortrag von A. Heldmann, die älteren Territorialverhältnisse des Kreises Frankenberg mit Einschluss der Herrschaft Itter. Frankenberg (1891). Die edeln Herren von Itter sind im Jahre 1443 gestorben. In ihr Erbe teilten sich die hessischen Landgrafen und das Erzstift Mainz, das seinen Anteil aber bald an Waldeck versetzte. Hessen und Waldeck verpfändeten ihre beiderseitigen Hälften an die Familie Wolf von Gudenberg, und in deren oft drückender, vielbeklagter Gewalt ist die Herrschaft bis gegen die Mitte des 16. Jahrhunderts verblieben, wo ihnen die Pfandschaft zuerst von Waldeck, dann auch von Hessen gekündigt wurde. Seit 1562 gehört Vöhl und mit ihm jedenfalls auch Basdorf wieder zu Hessen. Ein anscheinend der letzten Zeit der Wölfe von Gudenberg angehöriger Bericht gibt an, dass die Herrschaft ihr eigen peinlich Halsgericht am Koppelberge nicht weit vom Haus Itter habe; das bürgerliche oder Landgericht werde gehalten „zu Itter vor der Brücken“. Das ist etwa eine Meile westlich von Basdorf. Die Linde von Basdorf, über deren Bedeutung uns alle urkundlichen Nachrichten fehlen, kann also nur der Schauplatz eines jener einfachen Dorfgerichte gewesen sein. Dadurch verliert aber die Linde und ihre Ausstattung nur wenig von dem Interesse, das ihr als wohlerhaltenem und bisher gänzlich unbeachtet gebliebenem Denkmal der überhaupt nur spärlich auf uns gelangten Gerichtsaltertümer zukommt. (Selbst bei der

topographischen Aufnahme der „Baudenkmäler im Regierungsbezirk Cassel“ durch v. Dehn-Rotfelser und Lotz (Cassel 1870) ist sie ganz übersehen worden.) Der Gerichtsplatz ist ein unregelmässiges Viereck, dessen genaue Masse westlich 6,17 m, östlich 5,75, südlich 4,50, nördlich 4,36 m betragen. Obwohl durch eine Aufmauerung, die nach der Südseite etwa 1 m hoch ist, die Abdachung des kleinen Hügels überwunden und eine ebene, wagerechte Grundfläche hergestellt worden ist, unterscheiden sich die Höhenmasse der Säulen in recht auffälliger Weise. Während nämlich Basen und Kapitäle nur unbedeutende Massdifferenzen aufweisen, schwankt die Länge der Säulenschäfte so, dass die Gesamthöhe der niedrigsten Säule 2,04 m, die der höchsten 2,51 m beträgt. Hier bieten sich zwei Erklärungen: entweder ist die verschiedene Länge der Säulen der ursprünglichen Unebenheit des Terrains angepasst, die ganze Aufmauerung also jünger, oder — was mir wahrscheinlicher dünkt — man hat bei Anfertigung der Säulen auf die Astverhältnisse einer bereits vorhandenen Linde Rücksicht genommen. Im Vordergrund, dem Nordrand näher als dem Südrand, steht ein Tisch von der altertümlich primitiven Form, wie man sie bis zu den Opfertischen usw. kennt. Zwischen den beiden nördlichen Säulen stand eine Bankschwelle, die aber vor etlichen Jahren zum Ausbessern der Grundmauer verwendet worden ist.

Etwas zurück und genauer in der Mitte hat die Linde ihren Platz, jetzt ein tief gespaltener Baum, dessen

schwindendes Geäst längst nicht mehr die Balken erreicht, die einst seinen Schatten „leiten“ mussten. Ehe man ihr das Spritzenhaus auf die Wurzeln gesetzt hat, soll es ein prächtiger, ungemein schattenreicher Baum gewesen sein, an dem heute noch die fast zärtliche Erinnerung der alten Leute hängt. Jetzt pflegt man die absterbende Linde wieder, hat sie reichlich mit guter Erde versorgt und die ganze Anlage mit einem schützenden — freilich nicht verschönernden — Drahtgitter umgeben, in der Hoffnung, aus den Wurzelschösslingen des Baumes eine passende und berufene Nachfolgerin zu erzielen.“

So hat Herr Geheimrat Prof. Dr. Schröder die Verhältnisse im Jahre 1893 gefunden.

Gegenwärtig ist die ganze Stätte wieder vollständig überschattet. Auf meine Anfrage, ob die alte Linde jetzt ausgegangen sei, teilte mir Herr Kantor Waas in Basdorf mit: „Die Linde grünt lustig weiter, ebenso die drei Wurzelausschläge.“ (Vergl. Abbildung „Die Gerichtslinde in Basdorf“.) Die Säulen sind aus einem porösen Kalktuff angefertigt. Über ihre Form teilte Herr Prof. Rudolf Adamy, Direktor des Darmstädter Museums, auf Grund der ihm übersandten Photographie Herrn Geheimrat Prof. Dr. Schröder folgendes mit: „Die Steinsäulen der Gerichtslinde zu Basdorf gehören dem 16. Jahrhundert an; sie haben noch gotisierende Basen, während das eigentliche Kapitäl mit der Karniesform Eigentum der Renaissance ist. Geh. Baurat Prof. Marx setzte sie in die erste Hälfte

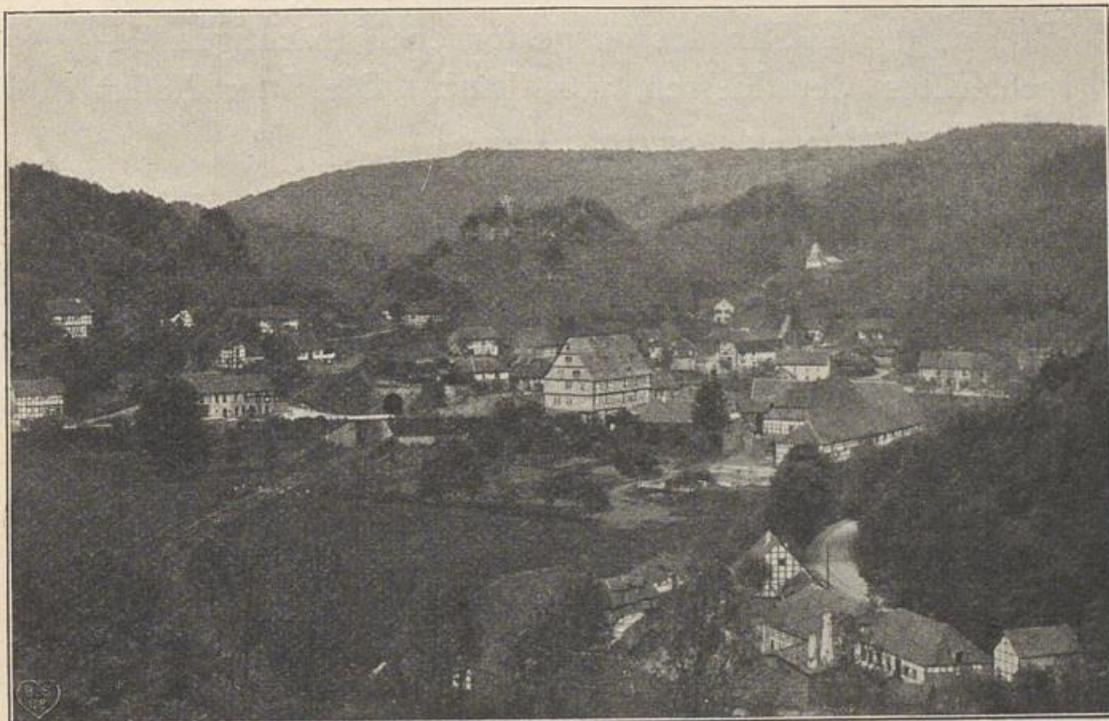
des 16. Jahrhunderts, ich neige jedoch aus ganz besonderen Gründen — Fortleben der Gotik in Oberhessen usw. — zu der etwas jüngeren Datierung 1560—1570. Sagen Sie ‚um 1550‘, so werden Sie auf einen ernsten Widerspruch kaum stossen.“

Innerhalb der Zeit, sagt Herr Geheimrat Prof. Dr. Schröder, die uns die beiden Fachmänner hier zur Verfügung stellen, bin ich selbst entschieden geneigt, das von Professor Adamy empfohlene Jahrzehnt zu bevorzugen. Die ganze Anlage, vielleicht die Nachbildung eines vornehmeren Gerichtsstuhls, ist doch wohl als Äusserung bäuerlichen Gemeinsinns und stolzen Freiheitsgefühls aufzufassen: das passt sehr wenig auf die Zeit, wo die Herrschaft Itter unter dem brutalen Junkerregimente der Wölfe von Gudenberg seufzte. Als aber im Jahre 1562 das Ländchen aus der drückenden Pfandgewalt dieser Adelsfamilie an Landgraf Philipp den Grossmütigen zurückgelangte, da mögen die Basdorfer froh aufatmend ihrer alten Linde den stolzen Schmuck dieser vier Steinsäulen gegeben haben: Gemeindeversammlung und Dorfgericht hatten, so hoffte man wohl, noch einmal ihre alte Freiheit und Bedeutung wieder gewonnen.“

e. Vöhl.

Vöhl, der Hauptort der ehemaligen darmstädtischen Herrschaft Itter (bis 1866), hat 660 Bewohner und macht einen freundlichen, städtischen Eindruck. Der Ort ist benannt nach dem von Thile von Guden-

berg dortselbst 1382 erbauten Schlosse Voel. Zur Zeit, als Darmstadt die Herrschaft im Besitz hatte, wurde dieselbe von Nebenlinien des darmstädtischen Fürstenhauses regiert, und oft wohnten im Schlosse zu Vöhl hessische Prinzen, so Philipp und Georg der



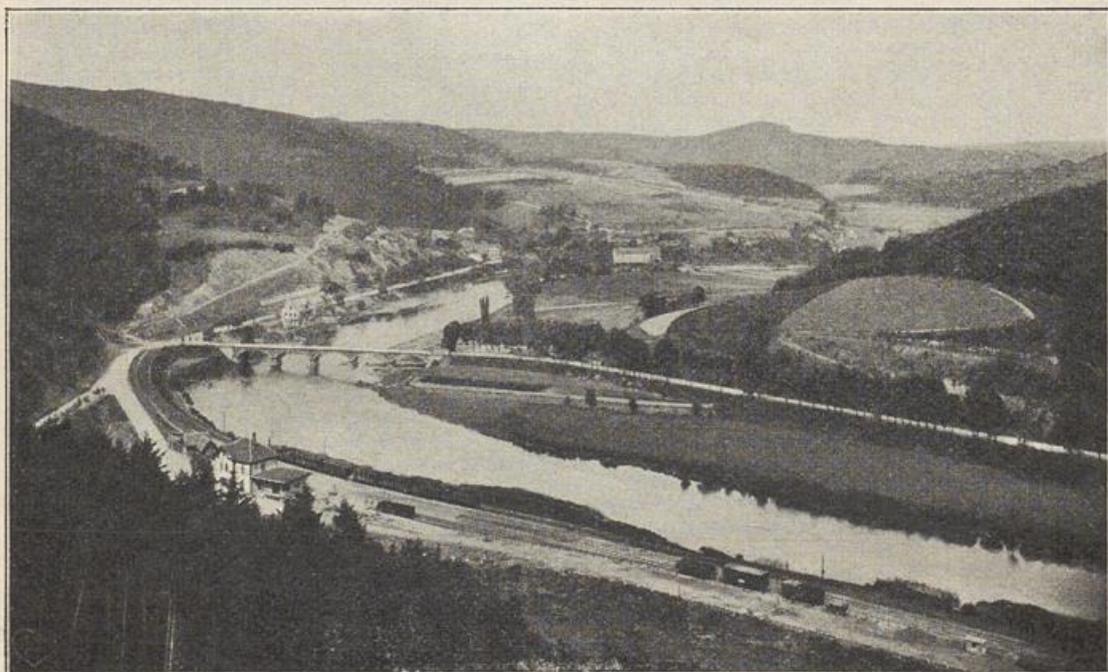
Thalitter (aus Hessler, hess. Landes- und Volkskunde, Elwert, Marburg.)

Jüngere. Vöhl war Sitz der Verwaltung und blieb es auch unter preussischer Herrschaft bis zum Jahre 1886. An Behörden behielt es nur ein Amtsgericht*). Auffällig sind die noch aus der hessen-darmstädtischen Zeit stammenden Briefkästen mit den hessen-darmstädt. Löwen.

*) Hessler, Hessische Landeskunde, Bd. I 2 S. 233.

f. Thalitter.

Thalitter, 280 Ew., herrlich gelegen im Ittertale am Fusse des Hüttenberges. Der Ort wird wegen seiner wundervollen Lage viel von Touristen besucht. Oberhalb des Dorfes liegt links der Itter auf steilromantischer Höhe die Ruine der einstigen stolzen Itterburg, der Sitz des ausgestorbenen mächtigen Geschlechtes der Herren von Itter. Die Itter liefert Forellen.

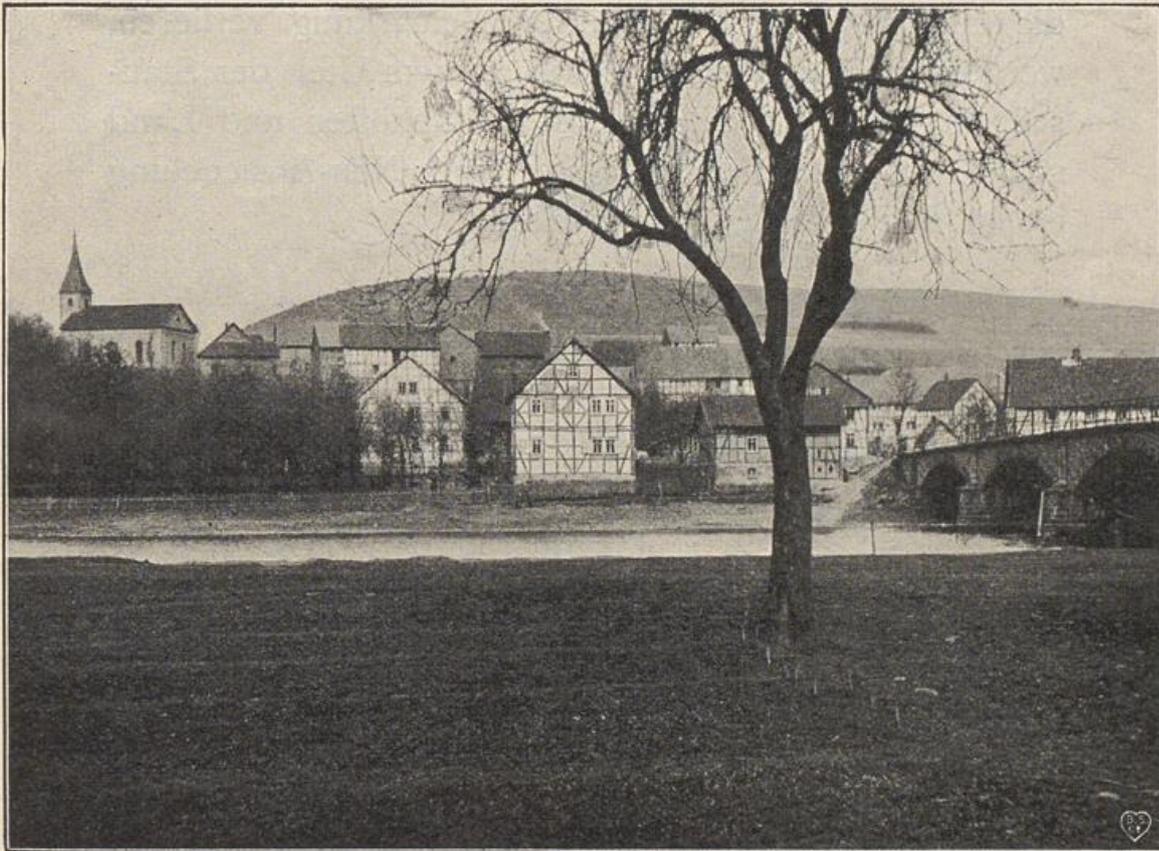


Eddertal bei Herzhausen (aus Hessler, hess. Landes- u. Volkskunde, Elwert, Marburg.)

g. Herzhausen.

Herzhausen, 280 Ew., liegt an der Mündung der Itter in die Edder. Durch die Eddertalsperre verliert es einen Teil der Gehöfte und Land (s. I. Teil).

Der Ort wird 1043 zuerst genannt als Heriwardshausen, später Hertishusen*). Schon 1244 befanden sich hier Goldwäschereien, von denen der Abt von Corvei den Goldzehnten erhielt.



Hemfurt.

Phot. C. Hessler.

h. Hemfurt.

Hemfurt, auf dem rechten Edderufer unterhalb der Sperrmauer gelegen, hat etwa 300 Ew. Auch Hemfurt verliert einen Teil seiner Gemarkung. 1278

*) Schneider, Wanderbücher II. S. 155.

waren hier (in villa) die Herren von Itter begütert. Die Kirche war bis 1754 Mutterkirche von Bringhausen. Die Hemfurter Brücke ist 1890 erbaut worden.

i. Kirchlotheim und

k. Harbshausen

die ebenfalls einen Teil ihrer Gemarkung verlieren, werden in Zukunft unmittelbar an dem Ufer des Stausees liegen. Auf den Verlust an Gehöften und Land sowie auf die Entschädigung und Neu-Ansiedelung ist im I. Teil bereits hingewiesen.